Schröters Studie, aufmerksam gelesen, zusammen mit der recht sachlich gehaltenen Entgegnung aus der Feder des theologisch führenden deutschen Mitglieds der Bewegung, Hadayatullah Hübsch (www.ahmadiyya.de/islam/artikel), erscheint religionsgeschichtlich schwach fundiert (es fehlt jeglicher Hinweis auf die grundlegenden Arbeiten zur Ahmadiyya von Yohanan Friedmann) und in vielen Schlußfolgerungen überzogen, hier und da gar ins Polemische abgleitend. Gleichzeitig überrascht es angesichts des existierenden Ahmadiyya-Schrifttums nicht, daß die Staatsanwaltschaft in Frankfurt im Februar 2004 entschied, daß „Parallelen zu nationalsozialistischem Gedankengut beziehungsweise mafiosen Strukturen" gezogen werden dürfen.

Die Ahmadiyya Bewegung trennt nach eigener Dar- und Klarstellung Religion und Staat. Dennoch müssen die Gefahren in den Blickpunkt gerückt werden, die durch die vom Scharia-Ideal inspirierte, schleichende, systematische Infragestellung bestimmter Werte der deutschen Verfassung etwa hinsichtlich des Verhältnisses der Geschlechter und des Diskurses über andere Religionen bzw. ideologische Komponenten der pluralen Gesellschaften ausgehen. *Christian W. Troll SJ*

Raddatz, Hans-Peter: *Von Allah zum Terror?* Der Djihad und die Deformierung des Westens. München: Herbig 2002. 376 S. Gb. 29,90.

Schon ein Jahr nach der Veröffentlichung seines umfangreichen Werks „Von Gott zu Allah?" (zu dessen Einschätzung vgl. diese Zs. 220, 2002, 103–116) legte Hans-Peter Raddatz eine weit ausholende Studie über den Zusammenhang von Islam und Gewalt vor. In diesem Werk geht es ihm vor allem darum aufzuzeigen, wie es in Wirklichkeit um die im Islam angelegte, konfliktreiche Verbindung aus Religion, Politik und Dominanz aussieht. Er argumentiert sowohl von den Gründungsschriften und der Tradition ihrer Auslegung, als auch von der Geschichte der muslimischen Gesellschaften und ihrer politischen Ausprägungen her. Der erste Teil beschreibt Wurzeln und Wege des Djihad, diesen für das Verständnis des islamischen Glaubens und Lebens in der Tat elementaren Begriff, den er bewußt, durchgehend und ohne weitere Qualifikationen mit „Heiliger Krieg" übersetzt. Raddatz fragt hier, ob eine Tendenz „von Allah" zur Terrorfähigkeit festzustellen, also ob der *djihad*, die sogenannte „Anstrengung im Glauben", gewaltbesetzt sei und wenn ja, welche Gründe die „Verantwortlichen" im Westen veranlassen, einer solchen Tendenz in Verkleidung von „Frieden" und „Toleranz" auf eigenem Terrain Vorschub zu leisten.

Der mittlere Teil des Werks stellt den Islam in Europa, den Raddatz als „imperialistisch" qualifiziert, der „Europäischen Expansion" gegenüber. Letztere sieht der Autor auch wesentlich mitgeprägt vom Papsttum, das er als „eine der größten und bestorganisierten Gewaltorganisationen der Weltgeschichte" charakterisiert (132). „Die Ähnlichkeit der Inquisition mit der Gewalt des *djihad*", urteilt der Autor, „ist unverkennbar und nicht ganz zufällig. Beide Systeme verfolgen ein überhöhtes Machtprinzip, die Macht des Papstes und die Macht desjenigen, der das Gesetz Allahs optimal vertritt. In der Praxis vertreten beide letztendlich die absolute Macht des Menschen über den Menschen" (ebd.). Dieses Zitat illustriert die äußerst selbstsichere und kategorische Weise, in der der Autor komplexe begriffliche und historische Sachverhalte darzustellen und zu vergleichen pflegt. Der überraschende Gebrauch des Begriffs „Systeme" in diesem

Zusammenhang verrät ferner sein schon im oben genannten Werk ausdrücklich hervorgehobenes, schier maßloses Vertrauen in „die distanzierten Methoden der Systemanalyse", von der er sich durchweg „genauere Betrachtungsebenen und Bewertungsmaßstäbe" für die jeweils genannten „Vergleichsobjekte" verspricht, als von der „unergiebigen, dialogischen Begriffsbildung".

Der dritte Abschnitt des Werks „Wege zum Terror" beschreibt in drei Schritten den modernen Machtprozeß im Islam und im Westen sowie seine ideologischen und psychologischen Konturen. Raddatz ist zuversichtlich, daß die durch seine Ausführungen erwiesene Übereinstimmung der hier behandelten angebotenen Aspekte der islamischen mit der westlichen Realität „erhebliche Beiträge zu einen erweiterten Verständnis der laufenden Expansion des Islam in Europa leistet" und Wege anbietet, „das polarisierende Reflexdenken des ‚Dialogs' zu erklären" (14).

Es sei in der hier gebotenen Kürze noch auf ein paar durchaus kontroverse Überzeugungen des Autors hingewiesen, die sein Denken prägen. Er spricht durchweg von „dem Islam", den er als ein ganzes, konsistentes System versteht und wendet sich bewußt gegen die Auffassung, es gelte jeweils zwischen den verschienen Tendenzen (wie etwa: traditionalistisch, reformistisch, modernistisch usw.) und Ebenen (etwa: normative, empirische) zu unterscheiden. So bilden Sätze wie dieser keine Ausnahme: „Der Totalitarismus des Islam gründet auf einem Glauben, der im Gegensatz zu allen anderen Religionen sein Feindbild mit dem Opfergedanken verknüpft" (85). Auch gesteht Raddatz dem Islam nur insoweit einen religiösen Charakter zu, als er die Religion als bloße Legitimation der Macht benutzt. Der „Dialog", bzw. der „Dialog mit dem Islam" sind für den Autor in seinem Text immer wieder eingesetzte Kürzel. Sie bezeichnen eine Formation, die in „vollständiger Abwehr historischer Fakten und der aktuellen Realität des Islam" eine Ideologie verbreitet, „die mit ausgereiften, stringenten Heils- und Feindbildern sowie charismatischer Energie die Doktrin islamischer Toleranz vertritt und ... die alle Chancen besitzt, an fanatische und antisemitische Traditionen anzuschließen" (180; vgl. auch 10f.).

Immer wieder stößt der Leser auf ebenso originelle wie unglaubliche Erstellungen von historischen „Parallelen". So wird in einem „Die Gewaltlizenz Allahs" überschriebenen Kapitel ein weiter Bogen von den "*muhadjirun* in der *hijra* in der Gründerzeit" bis zu unseren Tagen folgendermaßen gespannt: „So wie die *muhadjirun* von Medina aus ein Weltreich aufrichteten, gehen in der gleichen Weise die modernen Migranten hinaus in den Westen, wo sie auf den Moment der *hidjra* warten, den ihnen Allah weisen wird, wenn ihre Stärke ausreicht, um in seinem Auftrag die Macht zu ergreifen" (89).

Es steht außer Frage, daß auch dieses Werk von Hans-Peter Raddatz dem kritischen Leser helfen kann, nicht nur auf grundlegende Fragen aufmerksam zu werden, die das Phänomen Islam und seine Begegnung mit „dem Westen" aufwirft, sondern – gerade auch im Widerspruch zu seiner Diktion, Argumentations- und Vorgehensweise – die eigene kritisch zu präzisieren. Raddatz' Sicht der sozialen und intellektuellen Geschichte, nicht nur der muslimischen Völker sondern auch der des Westens, ist einseitig systemorientiert und essentialistisch. Ich bleibe bei meiner Überzeugung: Es geht nicht an, die Vielfalt muslimischer Verwirklichungen (um hier nur einmal diese zu nennen) und Umsetzungen, die sich aus demselben Corpus

formativ-normativer Grundquellen speisen, einfach der „Oberfläche" zuzuschreiben, während man den „Kern" des Islam – als sozusagen eine abstrahiert islamische Essenz – zum unveränderlichen und jeglichem Dialog entzogenen Wesen dieser Religion und Kultur erklärt und diesem Wesen dann noch eine „Dynamik" zuschreibt, in deren Vordergrund „die darwinistische Ausmerzung alles Unislamischen im Namen Allahs" steht (101). Eine Aussage wie die hier zuletzt zitierte zeigt die Gewalttätigkeit an, die ein derartiger Diskurs nur schwach verbirgt. *Christian W. Troll SJ*

ZU DIESEM HEFT

Sowohl die weltpolitischen Konflikte als auch innergesellschaftliche Kontroversen machen eine Verständigung zwischen westlichen und islamischen Staaten zu einer dringenden Aufgabe. Joachim Valentin, Privatdozent für Fundamentaltheologie und Religionsgeschichte an den Universitäten Freiburg und Mannheim, sucht nach einer ideengeschichtlichen, am Begriff der Rationalität orientierten Annäherung an den Islam.

Peter Kunzmann, Professor für Philosohie an der Universität Würzburg und Mitarbeiter am Institut Technik-Theologie-Naturwissenschaften in München, fragt nach der Begründung einer Tierethik. Dabei sieht er in der Vermeidung von Leid den Grund und das Maß im Umgang von Menschen mit Tieren.

Die öffentliche Diskussion um die Reform des Sozialstaats ist von wachsenden Polarisierungen gekennzeichnet. Bernhard Sutor, Professor für Politikwissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt, entfaltet den Begriff der Beteiligungsgerechtigkeit für ein angemessenes Verständnis von sozialer Gerechtigkeit und Sozialstaat.

Jürgen Rekus, Professor für Pädagogik an der Universität Karlsruhe, befaßt sich mit der Diskussion um Ganztagsschulen. Neben einer begrifflichen Klärung unterstreicht er die Notwendigkeit einer spezifischen pädagogischen Theorie für die sinnvolle Ausgestaltung einer Ganztagsschule.